"Herrmann muss leben" : Kultur im Berneggstollen

Autor(en): **Elsener, Marcel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **5 (1998)**

Heft 53

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885700

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Herrmann muss leben» –

Kultur im Berneggstollen: Verein Herrmann Jetzt wirft das Handtuch

Herrmann ist tot. Herrmann (1995-98) war, einige Zeit vor seinem umstrittenen Zürcher Namensvetter, die witzige Bezeichnung für eine neue St.Galler Kulturinitiative, nämlich die Zündung eines Kulturbetriebs im Berneggstollen in der Mühlenenschlucht.

Stollen: Kein Ort mehr für Nachtschattengewächse. *Foto: Stefan Rohner*

Der St.Galler Herrmann ist also gestorben. Oder wie es der Verein Herrmann Jetzt formuliert, «nicht mehr aus seinem Koma erweckt worden». Wenn man das denn von einem sagen kann, der gar nie richtig gelebt hat. Herrmann war, mit Verlaub, ein in-vitro-fertilisierter Embryo. Das sahen wohl auch seine Eltern, die im letzten Jahr forderten: «Herrmann muss leben - und deshalb saniert werden!» Weiter schrieb der Verein Herrmann Jetzt, der dem Kind übrigens auch eine schöne Homepage (http://www.st.gallen.ch/herrmann) schenkte: «Es liegt an uns, aber auch an unseren Förderern, ob und in welchem Rahmen der Herrmann aus dem Koma geholten werden kann.»

Finanzsuche für Sanierung

Es hat nicht sein wollen. Zum Herrmann-Ableben veröffentlichte der Verein folgendes Mediencommuniqué, das wir hier - leicht gekürzt - wiedergeben:

«Das letzte Lebenszeichen des Herrmann war das dreitägige Minifestival im Mai 1997. Danach verfiel der Herrmann mangels finanzieller Mittel für die baupolizeilich verordnete Sanierung in ein Koma. Der Verein Herrmann Jetzt erarbeitete mit einer motivierten Gruppe von (neuen) Leuten ein Betriebskonzept und ein Sanierungskonzept in Varianten (minimal und optimale Sanierung). Mit Gesuchen an Stadt und Kanton St.Gallen, das Bundesamt für Kultur, Stiftungen, GönnerInnen und Sponsoren versuchte der Verein, die minimal nötigen 80 000 Franken zusammenzubringen, die mit den Eigenleistungen des Vereins von 16 000 Franken eine Sanierung ermöglicht hätten. Das Bundesamt für Kultur sicherte einen Beitrag von 15 000 zu, sofern die Stadt den im Sanierungskonzept budgetierten Beitrag von 30 000 bzw. 60 000 Franken, und der Kanton einen solchen von 18 000 bis 32 000 Franken sprächen. Die Sammlung bei Gönnerinnen und Sponsoren ergab einen Zwischenstand von 20 000 Franken.

Die Ablehnung der ersten Beitragsgesuchs durch die Stadt am 3. März 1998 folgte sogleich eine Ablehnung des kantonalen Amts für Kultur am 9. März. Da Stadt und Kanton dem positiven Bescheid des Bundesamtes für Kultur nicht Rechnung trugen, stellte der Verein Herrmann Jetzt entsprechende Rückkommensanträge. Diese wurden erneut abgelehnt; zuletzt vom Stadtrat am 30. Juni 1998. Letztlich wurden alle Entscheide vom Engagement der Stadt abhängig gemacht. Der Stadtrat begründete seine ablehnende Haltung hauptsächlich mit der angespannten Finanzlage und damit, dass in der Stadt St.Gallen bereits ein kulturelles Angebot bestehe, was eine Konzentration auf Aktivitäten gebiete, die wertvolle bestehende Strukturen für die Zukunft sicherstellten oder geeignet seien, die Stellung St.Gallens als weltoffenes attraktives Zentrum der Ostschweiz zu festigen. Zudem stellte sich der Stadtrat auf den Standpunkt, die

und jetzt ist er tot.

öffentliche Hand hätte die Aufgabe zur Förderung alternativer Kulturstätten mit der Renovation der Grabenhalle erfüllt. Die kostenlose Zurverfügungstellung des Berneggstollens zeige überdies das grundsätzliche Wohlwollen der Stadt St.Gallen gegenüber dem Projekt, die Finanzierung der Sanierung müsse jedoch auf privater Basis erfolgen.

Lieber Mummenschanz?

Der Verein Herrmann Jetzt ist sehr enttäuscht über den abschlägigen Bescheid der Stadt; dies umso mehr, als sich der Stadtrat ohne vorherige Kontaktnahme vom Sitzungstisch aus über die wirklichen Anliegen des Projektes Herrmann hinwegsetzte und die Chance verpasste, im Kulturbetrieb der Ostschweizer Metropole ein kleinräumiges, aber umso wertvolleres kulturelles Experimentierfeld zu ermöglichen. Denn: Verschiedene Veranstaltungen könnten wohl auch anderswo stattfinden, aber im Herrmann wurden sie - das haben Probebetrieb im Winter 95/96 und Minifestival gezeigt - erst zu dem, was sie waren: zum Aussergewöhnlichen, Einzigartigen, das über Alters- und andere Grenzen hinaus ein breites kulturell interessiertes Publikum anzog.

Dies ist aber offenbar nicht bis zur Exekutive vorgedrungen, die sich in ihrem Leitbild zur Erneuerung des früheren Pioniergeistes und der Weltoffenheit auch in kultureller Hinsicht bekennt. Augenscheinlich ist es für den Stadtrat eine grössere Pioniertat, ein auswärtiges international tätiges Theaterunternehmen, das auf der Suche nach billigen Proberäumlichkeiten ist, mit alljährlich 30 000 Franken zu subventionieren, als initiativen Leuten aus der eigenen Stadt mit einem einmaligen Sanierungsbeitrag eine Starthilfe zu gewähren. Es ist überdies bemühend, immer wieder die «grossartige» Renovation der Grabenhalle als Ausrede für weitere Aktivitäten im Bereich der sog. «alternativen Kultur» vorgesetzt zu bekommen.

Seltsam mutet auch an, dass die Stadt befürchtet, der Herrmann könnte bereits bestehende Kulturangebote konkurrenzieren. Dies ist schwer nachzuvollziehen und stimmt schlichtweg nicht. Der nahe gelegenen Kellerbühne zum Beispiel wäre der Herrmann als Experimentierfeld und Partner für gemeinsame Projekte willkommen gewesen. Unter diesen Voraussetzungen sieht sich der Verein Herrmann Jetzt schweren Herzens ausserstande, im Berneggstollen einen Kulturbetrieb zu ermöglichen und den Herrmann aus seinem Koma zu erwecken. Das Wappentier des kulturellen Standards ist der Bär. Das Wappentier der kulturellen Entwicklung wäre die Assel (gewesen).» Soweit die letzten Worte der Vereinsvertreter, namentlich Peter Dörflinger, Andreas Heim und Walter Siering (Präsident).

«Beschleuniger» fehlte

Dem Communiqué ist an sich nichts beizufügen. Ausser dem dumpfen Gefühl, wieder einer Beerdigung beiwohnen zu müssen. Doch die Tränen fliessen spärlich. Wen immer man in der einschlägigen Kulturszene darauf anspricht, antwortet mit Schulterzucken. Und fügt vielleicht an: «Was nicht werden will, kann man nicht erzwingen.» Oder: «Irgendwie schade, aber was soll's: Meine Lunge wird sich freuen.» Oder, Stimme drei: «Man soll sich doch aufs Lagerhaus konzentrieren, das sind urbane Kulturräume. Die Kultur können sie meinetwegen im Rheintal in den Berg hinein tragen.» Zwar haben recht viele Leute im Berneggstollen gute Anlässe erlebt und gab es begeisterte BesucherInnen aus Bern, Basel und Zürich, doch die Meinungen über die Eignung des dunklen, feuchten und engen Raums als Kulturraum gehen auseinander. Und dann gibt es auch jene Stimmen, die meinen, gerade eine Sanierung (mit Betonboden usw.) hätte dem Raum seine verschwörerische Ambiance genommen. Vorstandsmitglied Peter Dörflinger bleibt enttäuscht. «Alle Probleme wären lösbar gewesen», ist er überzeugt. «Wenn die Stadt Ja gesagt und damit als Beschleuniger gewirkt hätte. Ich finde es nicht richtig, dass die Stadtgewaltigen darüber entscheiden, wo ein Wettbewerb herrschen darf und wo nicht.»

Lediglich als - ebenfalls lösbare - «Achillessehne» bezeichnet Dörflinger das Wegrechtproblem: Der nachbarliche Grundeigentümer Fredy Brändle hatte den Durchgang unter Berufung auf den Unmut eines Mieters jeweils nur kündbar auf ein Jahr zugelassen.

Keine Freispiele mehr

Nun, Herrmann ist tot. Und einmal mehr kommen einem die Fehlfarben in den Sinn, die schon 1981 sangen: «Paul ist tot, kein Freispiel drin.» Heute gibt es für die letzten Nachzuckungen der 80er-Bewegung keine Freispiele mehr. Wer nicht ganz genau weiss, was er will und wie er es will und mit welchem Antrieb oder Sponsor, hat keine Chance, zumal im sogenannten «alternativen Kulturbetrieb». Den es eigentlich gar nicht mehr gibt, siehe auch Grabenhalle.

Marcel Elsener

Fertig Stollenkultur in der Mühlenenschlucht: **Es fliesst ein Bächlein zurück in die Eiszeit**

Neue Saiten auch in Ihrem Haushalt! Die kulturelle St.Galler Monatszeitschrift «Saiten» ist unabhängig und überraschend. Aber nicht gerade auf Rosen gebettet. Mit einem Abo sichern Sie sich einmal im Monat spannenden Lesestoff aus ungewohnten Blickwinkeln, andere Bilder und frische Zugänge. Dank des grössten Veranstaltungskalenders in der Region wissen Sie überdies Tag für Tag, was wann und wo läuft. In der Gallusstadt, unterm Alpstein, am See und überm Rhein.

☐ Ich will «Saiten» für ein Jahr abonnieren und mit Fr. 75.– unterstützen.
☐ Ich will «Saiten» für ein Jahr zum Normaltarif von Fr. 30.– abonnieren.

Jetzt ausschneiden und einsenden an:
Verlag Saiten, Abonnentendienst
Postfach, 9004 St.Gallen

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Unterschrift

Konzept: Text und mehr Gestaltung: Jürgen Wössner